Anthropopha... in der präehistorisc... Ansiedlung bei Knovíze ...

H. Matiegka

Anthropophagie

in der

prähistorischen Ansiedlung bei Knovíze

und in der

prähistorischen Zeit überhaupt.

Von

Dr. H. Matiegka.

(Aus den „Památky archaeol. XVI." übersetzt.)

(Separatabdruck aus Band XXVI [der neuen Folge Band XVI] der Mittheilungen der Anthropologischen Gesellschaft in Wien.)

Mit einer Tafel.

Wien 1896.

Im Selbstverlage der Anthropologischen Gesellschaft.

Anthropophagie in der prähistorischen Ansiedlung bei Knovize und in der prähistorischen Zeit überhaupt.

Von **Dr. H. Matiegka.**

(Mit einer Tafel.)

[Aus den „Památky archaeol. XVI.“ übersetzt [1].]

Bei der sehr gründlichen und gewissenhaften Durchforschung der prähistorischen Culturgruben bei Knovize in Böhmen, deren Beschreibung in den „Památky archaeol. XVI.“ [2]) geboten wurde, wurde eine Anzahl menschlicher Knochen in einer derartigen Lagerung und Vertheilung, sowie in einem Zustande gefunden, dass sie uns — ich möchte sagen — einen Beweis liefern, dass in der prähistorischen Zeit in Böhmen Anthropophagie geübt wurde.

Im Ganzen wurden 52 Gruben untersucht; in 12 derselben wurden menschliche Knochen gefunden, und zwar:

Ein vollständiges Kinderskelet in der Grube Nr. 33.

Schädel und Schädelfragmente in den Gruben Nr. 17, 31, 32, 32, 32, 40, 44, 44 [3]).

Oberkiefer in den Gruben Nr. 32, 44.

Unterkiefer in den Gruben Nr. 32, 32, 33, 33.

Halswirbel in der Grube Nr. 37.

Schlüsselbeine (beide) in der Grube Nr. 32.

Ein Schulterblatt in der Grube Nr. 32.

Ein Oberarmknochen in der Grube Nr. 30.

Ein Oberschenkelknochen in der Grube Nr. 24.

Schienbeine in den Gruben Nr. 17, 21.

Handknöchelchen in den Gruben Nr. 33, 33, 35, 36, 37.

Fussknöchelchen in den Gruben Nr. 37 (zwei), 36.

Ausser dem vollständigen Kinderskelete können wir nach der Zahl der Schädel und Schädelfragmente auf wenigstens acht Personen schliessen.

Bevor ich zu dem eigentlichen Gegenstande übergehe, seien mir einige Worte über die anthropologischen Charaktere, welche diese Knochen darbieten, gestattet.

Der Schädel aus der unteren Grube Nr. 17 gehörte einem etwa 9—10jährigen Kinde an und ist vollkommen erhalten, blos am Scheitel (Bregma) ist ein Theil herausgebrochen; der Rand dieser erst später entstandenen Oeffnung zeigt jedoch stellenweise eine bräunliche Verfärbung, die augenscheinlich durch Feuer entstanden ist. Der Schädel ist mesocephal (Index 76·89), dabei ziemlich hoch; das Gesicht ist prognath, chamaeprosop (ind. fac. 88·89), mesorrhin (in. nas. 52·38) und mesosem (ind. orb. 83·33) [1]). Der Schädel zeigt keine Merkmale inferiorer Rassen und weist den germanischen Reihengräbertypus auf, soweit ihn überhaupt die kindlichen Formen verrathen.

Die Fragmente des Kinderschädels aus der Grube Nr. 31 sprechen für eine ziemlich lange und hohe Schädelform. Die übrigen Bruchstücke lassen kein Urtheil zu.

Die Tibia aus der oberen Grube Nr. 17 ist platyknemisch (Index 68·8), d. h. sie zeigt jene abgeflachte Form, welche häufiger an prähistorischen Skeletten und an Skeletten der jetzigen inferioren Völker beobachtet wurde [2]).

Indem ich nun zur Beschreibung des Zustandes, in welchem die Knochen gefunden wurden, übergehe, weise ich vorerst darauf hin, dass es sich blos in einem Falle (Grube Nr. 33) um ein vollständiges Skelet handelt,

[1]) Wir bringen diesmal ausnahmsweise eine Uebersetzung eines Artikels aus einer in fremder Sprache erscheinenden wissenschaftlichen Zeitschrift. Der interessante Stoff, sowie der unter den Fachmännern bestens bekannte Name des Herrn Verfassers rechtfertigen den Wunsch, dem Artikel eine möglichst weite Verbreitung in wissenschaftlichen Kreisen zu geben. Die Uebersetzung ist von dem Verfasser selbst besorgt worden; die Tafel ist den „Památky“ entnommen, deren Redaction das Cliché in dankenswerther Bereitwilligkeit zur Verfügung gestellt hat. Die Redaction.

[2]) Die Erforschung der Gruben führte Herr Johann Felcman, Director der Zuckerfabrik in Zvoleněves, durch und erlaube ich mir hier, ihm meinen Dank für das geliehene Material auszusprechen; die Ergebnisse der Grabungen beschrieb Herr Wenzel Šmid, Beamter derselben Zuckerfabrik.

[3]) Eine Wiederholung der Ziffern bedeutet die Anzahl der Personen, von denen in einer und derselben Grube Knochen gefunden wurden.

[1]) An diesem Schädel constatirte ich folgende Maasse: Länge = 181 mm, Breite = 139, Umfang 515, Längsbogen 390 (147 + 145 + 98?), Querbogen 325, kleinste Stirnbreite 98, grösste Stirnbreite 120, Biasterialbreite 99, Biokularbreite 93, Bijugalbreite 102, Bimaxbreite 87, Bigonbreite 86, Gesichtsbreite 117, Gesichtshöhe 104, Obergesichtshöhe 61 (mit den Zähnen 69), Unterkieferhöhe 30 (mit den Zähnen 40), Orbitalhöhe 30, Orbitalbreite 36, Nasenhöhe 42, Nasenbreite 22.

[2]) Dieser Charakter fehlt dem Schienbein des Kinderskeletes (Grube Nr. 33) und dem Schienbein aus der Grube Nr. 21.

und zwar um ein Skelet eines etwa 20—24monatlichen Kindes, welches in zusammengekrümmter Lage aufgefunden wurde; obzwar hier nach der Angabe des erfahrenen Ausgräbers keine Anhaltspunkte für eine rituelle, gehörige Bestattung vorhanden waren, bleibt es doch auch nur eine einfache, unerwiesene Vermuthung, dass der Leichnam einfach in die Grube geworfen worden war, vielleicht wegen der vorgeschrittenen Fäulniss oder wegen einer widrigen Krankheit, oder dass ein anderes Hinderniss seine Verzehrung verhütete. In einem Falle (Grube Nr. 17) wurde ein Schädel vollständig erhalten, nur wenig angebrannt, gefunden, welcher keinen Schluss, nur Vermuthungen, wie sie eben ausgesprochen wurden, zulässt.

Sonst wurden immer nur Bruchstücke von Schädeln gefunden (in der Grube Nr. 31 ein grösserer Theil des Schädeldaches ohne Gesicht) und — ausser den kleinen Extremitätenknöchelchen und den Schlüsselbeinen — Bruchstücke der grösseren Knochen, ohne dass man sicherstellen konnte, wohin die übrigen Theile des Skeletes gerathen sind. Dies ist ein Beweis, dass man mit den Ueberresten der Verstorbenen nicht so umging, wie es das menschliche Gefühl vielleicht verlangt und scheinbar stets verlangte; im Gegentheile wurden die Leichname augenscheinlich an einem anderen Orte zerhackt und in Stücken in die Hütten gebracht, aus denen sie in die Abfallsgruben gelangten, wie es heutzutage noch bei den der Anthropophagie ergebenen Wilden geschieht.

Ein zweiter Umstand, der unsere Ansicht bestätigt, ist der, dass die Knochen und Knochenfragmente zwischen Thierknochen und zwischen Scherben und Asche gefunden wurden, gerade so, als ob es sich eben nur um unbrauchbare Ueberreste und um Speiseabfälle handeln würde.

Drittens finden wir, dass ein grosser Theil der Knochen dem Feuer oder glühender Asche ausgesetzt worden war; so weist der Schädel aus der Grube Nr. 17, ein Hinterhaupts-Knochenfragment eines jugendlichen Individuums aus der Grube Nr. 32, Feuerspuren auf, desgleichen die Tibia aus der Grube Nr. 21; der Oberkiefer aus der Grube Nr. 32 (Taf. VI, Fig. 4) ist längs des ganzen Alveolarrandes, ein Oberarmknochen-Bruchstück aus der Grube Nr. 30 (Taf. VI, Fig. 6) und das Fingerknöchelchen aus der Grube Nr. 37 (Taf. VI, Fig. 8) zum grössten Theile verkohlt. Dass diese Theile angebrannt sind, lässt sich am besten durch die Sitte der Menschenfresserei erklären; denn dass es sich da nicht um theilweise rituelle Verbrennung handelt, ist daraus ganz klar, dass hier überhaupt keine anderen Zeichen einer rituellen Bestattung vorhanden sind, so dass ein weniger gewissenhafter und unerfahrener Sammler die kleinen Ueberreste menschlicher Knochen unbeachtet gelassen und nicht die geringste Abweichung von anderen ähnlichen menschlichen Wohnungsüberresten gefunden hätte. Auch das Bruchstück des Scheitelbeines aus der Grube Nr. 40 war augenscheinlich dem Feuer ausgesetzt gewesen und ist so verfärbt, als ob es gebraten worden wäre. Sehr interessant ist jedoch das Bruchstück des Stirnbeines eines älteren Mannes aus der Grube Nr. 44 (Taf. VI, Fig. 3), welches an einer Ecke eine kleine, begrenzte Brandspur zeigt, deren Entstehung man sich nicht anders vorstellen kann, als dass mit diesem Fragmente in glühender Kohle oder im Feuer gewühlt wurde.

Der vierte Umstand, welcher die Richtigkeit der oben ausgesprochenen Ansicht sozusagen beweist, ist das absichtliche Zerschlagen und Eröffnen der Schädel und Knochen; so weist das Stirnknochenfragment aus der Grube Nr. 44 (Taf. VI, Fig. 2) und das Bruchstück aus der Lambdagegend aus der Grube Nr. 32 (Taf. VI, Fig. 7) ganz deutliche Zeichen absichtlichen Zerschlagens auf, weniger deutliche Zeichen ein Unterkiefer aus der Grube Nr. 33 und ein Schienbein aus Nr. 17. Der Oberschenkelkopf aus der Grube Nr. 24 scheint mit einem scharfen Instrumente abgehackt worden zu sein (Taf. VI, Fig. 5). Das beste Beispiel bietet jedoch ein rechtes Schienbein aus der Grube Nr. 21 (Taf. VI, Fig. 1). Von diesem Knochen, welcher von einer erwachsenen und eher grossen Person herrührt, ist beinahe die ganze vordere Kante erhalten (in einer Länge von 28 cm), obzwar es die schärfste Kante ist, während der andere Theil des Knochens entfernt wurde, und zwar höchst wahrscheinlich durch Spaltung der Länge nach. An einigen (drei) Stellen bemerken wir eigenthümliche Ausschnitte, welche man für Stellen ansehen kann, wo der zum Eröffnen des Knochens gebrauchte Meissel angelegt wurde, oder aber für Stellen, welche von irgend einem starken Thiere (einem grossen Hunde) am weggeworfenen, gespaltenen Knochen ausgebissen oder abgenagt wurden. Die kleinen Unregelmässigkeiten an den abgerundeten Ausschnitten dieses Knochens liessen sich vielleicht als Zahnabdrücke deuten. Ich erlaube mir jedoch nicht, ein entscheidendes Urtheil darüber zu fällen. Dass dieses eigenthümliche Bruchstück nicht durch Zufall entstand, das — glaube ich — erkennt jeder

Laie auf den ersten Blick beim Vergleiche mit einem erhaltenen Knochen. Dass der Knochen eröffnet wurde, so lange er noch frisch war, dafür sprechen die kleinen Splitter, welche sich an jenen Ausschnitten erhalten haben und welche sich nur erhalten konnten, wenn die Eröffnung am frischen, mit Beinhaut versehenen und der animalischen (bindenden) Substanzen noch nicht entbehrenden Knochen ausgeführt wurde. Am oberen wie am unteren Ende bemerken wir eine bräunliche, vom Feuer herrührende Verfärbung.

Die auf der Tafel gelieferten Abbildungen veranschaulichen die Art und Weise des Zerschlagens und Eröffnens der Knochen. Ein Blick auf die Knochen selbst überzeugt uns auch von der Absichtlichkeit dieser Handlung.

In der Ueberzeugung, dass in dieser Angelegenheit das Wort eines Sachverständigen, eines Gerichtsarztes, entscheidend ist, erlaubte ich mir, die Knochen dem Herrn Dr. J. Reinsberg, Professor für gerichtliche Medicin an der böhmischen Universität, vorzulegen, welcher sie (besonders die Tibia aus der Grube Nr. 21) ebenfalls für absichtlich zerschlagen und eröffnet anerkannte.

Endlich zeugt für unsere Ansicht auch der Umstand, dass in einer einzelnen Grube nicht Knochen einer einzigen Person gefunden wurden, sondern solche von zwei, drei und vielleicht auch vier Personen (Nr. 32, 33 und 44), aber immer nur in Bruchstücken von unbedeutender Anzahl.

Aus dem Angeführten können folgende Schlüsse gezogen werden: In der prähistorischen Ansiedlung von Knovíze aus der Bronzezeit (Hallstatt-Periode?) wurde Anthropophagie geübt. Aus dem Umstande, dass beinahe alle Knochen im Funde vertreten sind, können wir schliessen, dass es sich hier nicht um eine rituelle oder symbolische Anthropophagie gehandelt hat, bei der nur gewisse Körpertheile genossen werden, sondern um wahre Menschenfresserei aus Leckerei. Denn die grosse Zahl der Thierknochen (besonders der grossen Säugethiere und Hausthiere), wie sie gerade in jenen Gruben constatirt wurde, wo Theile menschlicher Skelette sich vorfanden [1]), beweist, dass nicht Noth die Bewohner dieser Ansiedlung zur Anthropophagie trieb, sondern dass sie Genäschigkeit dazu bewog; für diese zeugt auch der Umstand, dass man dem Fleische junger Personen und Kinder den Vorzug gab, wie wir aus der grösseren Anzahl der Knochen dieser schliessen können. Danach scheint es auch, dass nicht blos die Leichen der Feinde, sondern vielleicht auch die der Verwandten dieser Sitte zum Opfer fielen.

[1]) Nach Angabe des Herrn Directors J. Felcman.

Es scheint, dass die prähistorischen Menschenfresser von Knovíze sich vor Allem das Gehirn schmecken liessen (nach den reichlichen Schädelfragmenten zu schliessen), weiter das Mark der Röhrenknochen und vielleicht den Handteller und die Fussohle, wie wir aus der grösseren Zahl der Hand- und Fussknöchelchen schliessen könnten. Endlich wurde sicher auch das Fleisch des Rumpfes und der Gliedmassen genossen; das Fleisch wurde gebraten, vielleicht auch gekocht. Die langen Röhrenknochen wurden über das Feuer gehalten, damit das Mark besser herausgenommen werden könne. (Vgl. Worsaae, Congrès Copenhague, str. 88.) Wie weit gewisse Eingeweide (Herz, Auge) als besondere Leckerbissen galten und welcher Aberglauben mit der Anthropophagie in der Vorzeit verbunden war, davon können wir uns allerdings keine Vorstellung machen.

* * *

Dass einstens in Böhmen Anthropophagie ausgeübt wurde, ist nicht auffallend, wenn wir erwägen, dass schon für beinahe ganz Europa in der prähistorischen Zeit dieselbe nachgewiesen oder wenigstens wahrscheinlich gemacht worden ist. Wir haben dafür Beweise dreierlei Art: vor Allem das Zeugniss der alten Schriftsteller, für's Zweite bis jetzt erhaltene Sagen, Aberglauben und Märchen, die von Menschenfresserei handeln, und endlich zahlreiche dafür zeugende archäologische Funde. Ausserdem spricht dafür auch folgende Erwägung: Von allen Erdtheilen ist Europa einzig und allein frei von Völkern, die der Menschenfresserei ergeben sind, was wir jedoch aus dem Umstande uns erklären, dass es ausser Europa keinen Erdtheil gibt, der nicht auf der tiefsten Stufe der Bildung stehende Völker beherbergte. Denn mit einer höheren Bildung verliert sich dieser Brauch überall und verlor sich bei unseren europäischen Vorfahren, bei den Völkern Asiens, und selbst bei Wilden, auch ohne Zuthun der europäischen Cultur und des Christenthums; so z. B. auf Tahiti, Hawaii, in Mikronesien, wo früher Anthropophagie geübt wurde, wie wir aus gewissen Zeichen mit Sicherheit schliessen können, wo sie aber schon von den ersten weissen Entdeckern nicht mehr vorgefunden wurde. Natürlich ist der Fortschritt seit der Entdeckung ein viel grösserer und schnellerer. Es ist aber sehr unwahrscheinlich, dass Europa einzig

und allein in früheren, prähistorischen Zeiten, als es von gleich wilden Volksstämmen bewohnt war, die sich sonst in nichts von den jetzigen Wilden unterschieden, entweder ganz oder theilweise nackt gingen, ihre Körper bemalten, vergiftete Waffen benützten u. s. w. u. s. w., frei von Anthropophagen gewesen sei.

Von den Schriftstellern des Alterthums erzählt Herodot (I, 216, IV, 26), dass die Koletier in Indien Menschenfresser waren, welche die Leichen ihrer Eltern assen: die Padaier erschlugen und verzehrten angeblich die Kranken, die alten wie die jungen; die Massageten (am Aras) verzehrten ihre alten Anverwandten, begruben jedoch die an Krankheiten gestorbenen; die Issedonen liessen zwar die Greise ruhig sterben, aber verzehrten sie dann, indem sie ihr Fleisch mit Thierfleisch mischten. Strabo (IV, 5, 4) gibt an, dass bei den Derbikern am Kaukasus die über 70 Jahre alten Männer erschlagen und von den Verwandten verzehrt werden. Auch die Skythen, Iberer, Gallier und andere Völkerschaften scheuten sich in der Noth nicht vor Menschenfleisch. Nach demselben Autor sind auch die Iren echte Menschenfresser gewesen, welche es für eine Ehre ansahen, die eigenen Eltern nach dem Tode zu verzehren. Nach Diodorus Sic. (VI, 16) geniessen ebendieselben Iren das Fleisch der überwundenen Feinde. Eratosthenes beschuldigt die am Pontus wohnenden Völkerschaften und besonders die Skythen der Menschenfresserei: sie assen das Fleisch ihrer Feinde und benützten die Schädelschale als Becher. Plinius (Hist. nat. VII, 22) erzählt von Menschenfressern, am Borysthenes (dem jetzigen Dnjepr) wohnend, die aus menschlichen Schädelschalen tranken und die Scalpe erschlagener Feinde wie die jetzigen Indianer zu tragen pflegten. Nach Plutarch soll Alexander der Grosse die Anthropophagie in Sogdiana abgeschafft haben. Livius (XXIII, 5) verdächtigt den Hannibal, dass er seine Soldaten Menschenfleisch essen gelehrt hätte, damit sie wild und tapfer würden.

Der heilige Hieronymus (C. St. Hieronymus in Jovianum, lib. II, c. 7, Ed. Vallarsii, Vol. II, pag. 335), welcher im IV. Jahrhunderte lebte, erzählt, dass er „in seiner Jugend in Gallien die Attacotter (oder Skoten?) gesehen habe, welche sich von Menschenfleich nährten und obzwar sie in den Wäldern Heerden von Schweinen, Schafen und Rindern gefunden hätten, den Gebrauch gehabt haben, Knaben die Hintertheile und Weibern die Brüste abzuschneiden, die sie als Leckerbissen assen“.

Zu diesen Nachrichten, die sich noch vermehren liessen (Bodinus, Lucius, Sextus Empiricus u. s. w.), kommen die zahlreichen Angaben von Menschenopfern, welche sicher in enger Verbindung mit der Anthropophagie stehen, wenn sie auch nicht durchwegs in ihr ihren Ursprung haben; solche Opfer waren bei den Aegyptern, Juden [1]), Babyloniern, Phöniziern, Karthagern, Griechen, Römern, Skythen, Belgern, Gallern, Kelten, Germanen, Slaven, Esthen, Thrakern und Indern, also ursprünglich bei allen früher oder später civilisirten Völkerschaften gebräuchlich [2]).

Was die Sagen, Märchen und den Aberglauben betrifft, welche von Menschenfresserei oder Menschenopfer berichten oder an solche erinnern, so erhielten sich dieselben noch bei vielen auf einer hohen Stufe der Cultur stehenden und die alte Welt und besonders Europa bewohnenden Völkern. So kommen Menschenfresser und Menschenopfer in griechischen und römischen (Atreus, Tantalus, Polyphem [3]) Kronos), in hebräischen (Opferung Isaaks, Jonas etc.), germanischen (im Nibelungenlied stillen die burgundischen Ritter ihren Durst mit dem Blute ihrer Feinde), slavischen, besonders serbischen und russischen Sagen vor, was letzteres um so interessanter ist, als die grösste Zahl der Berichte alter Autoren sich auf die von diesen Völkern bezogenen Gegenden bezieht. Bei den Wotjaken [4]) erhielt sich eine Sage, welche vom Aufessen des Herzens des Feindes erzählt, wie es bis heute bei den Dajaken und den Fidschi-Insulanern ausgeübt wird, weiters von Menschenopfern, von Währwölfen und vom Geniessen menschlicher Körpertheile zum Behufe der Aneignung der Eigenschaften der Verzehrten (ihrer Kraft, ihres Muthes u. s. w.). Prof. Smirnow bezieht den Bericht Herodot's über die nördlich von den Skythen wohnenden Menschenfresser direct auf die Wotjaken.

[1]) Wie lange Menschenopfer bei den Juden sich erhalten haben und wie allgemein sie bei diesen waren, hat uns F. W. Ghillany gezeigt. (Die Menschenopfer der alten Hebräer. Nürnberg 1842.)

[2]) Schaaffhausen, Die Menschenfresserei u. das Menschenopfer im Arch. f. Anth. IV, S. 245.

[3]) Homer, Od. IX. 287—297. Polyphem bewohnt eine Höhle wie die europäischen Menschenfresser der Diluvialzeit und der neolithischen Periode. Vgl. auch Ilias. XXII, 346, wo Achilleus den Wunsch ausspricht, den Hektor zu verzehren.

[4]) Prof. J. N. Smirnow, „Spuren des Kannibalismus in der wotjakischen Volkspoesie“ am VIII. russischen Archäologencongress in Moskau 1890; nach dem Referat von F. Heger in den Mittheilungen d. Anthrop. Gesellsch. in Wien 1890, S. 157; vgl. weiters M. Buch, „Die Wotjaken“, Helsingfors 1882, 116.

Auch unsere Märchen und Erzählungen (vom Pfefferkuchenhäuschen, vom Dänmling, von verschiedenen Menschenfressern und Währwölfen) haben eine ähnliche Bedeutung.

Was den Aberglauben betrifft, so berichten die Schriftsteller des Alterthums (Plinius, Aretaeus, Celsus, Tertullian, Minutius, Felix u. s. w.), dass damals menschliches Blut und Fleisch als besondere Heilmittel gegen verschiedene Krankheiten galten [1]). Aehnliche abergläubische Ansichten erhielten sich über das ganze Mittelalter und bis in unsere Zeiten selbst bei den gebildetsten Völkern unter dem Volke und auch unser Volk (in Böhmen) bewahrte ähnliche (Menschenfett, insgeheim der Suppe beigemischt, befreit von Trunksucht; „wer ein gekochtes menschliches Herz isst, wird unsichtbar" [Grohmann, Aberglauben in Böhmen, Nr. 1448]).

Aehnliche Märchen und Aberglauben erhielten sich bei den Indern und Chinesen. Endlich waren auch bei den Aegyptern, welche schon sehr früh eine hohe Culturstufe erreichten, in den ältesten Zeiten Menschenfresserei und Menschenopfer nicht unbekannt. Diese letzteren wurden in Heliopolis zu Ehren der ägyptischen Hera dargebracht und erst vom König Amasis (1700 v. Chr.) abgeschafft; der Menschenfresserei war aber, wie H. Brugsch [2]) nachwies, noch König Onnos (2625—2592 v. Chr.) ergeben; er hatte zu diesem Zwecke eigene Verwalter, einen, welcher die Opfer einfing, einen zweiten, der sie prüfte und vorführte, einen dritten, der sie band, einen vierten, der sie erschlug und ausweidete, einen fünften, der sie zerhackte und in Pfannen briet. Der König ass die Opfer, um sich die Eigenschaften der Genossenen anzueignen; hier treffen wir also wieder auf eben denselben Aberglauben, der bei den heutigen Menschenfressern sehr verbreitet ist und auch aus den Berichten der alten Autoren und aus verschiedenen europäischen Aberglauben und Märchen bekannt ist.

Endlich erwähne ich, dass K. Vogt (Compte rendu du Congrès à Bologne 1871, pag. 295) ähnlich wie Waitz in den Symbolen der christlichen Religion (in der Hostie) eine Erinnerung an Anthropophagie und Menschenopfer erkennt.

Ich gehe nun zur Aufzählung der archäologischen Funde über, welche davon Zeugniss geben, dass die Europäer der prähistorischen Zeiten sich Menschenfleisch schmecken liessen. Dies geschah nach den bisherigen Funden von der Diluvialzeit bis in die Bronzeperiode, und zwar in ganz Europa.

Die zahlreichen Controversen auf den internationalen anthropologischen Congressen (z. B. in Paris, Kopenhagen, Bologna, Brüssel und Lissabon) und in den Sitzungen der verschiedenen gelehrten Gesellschaften (Verh. d. Berl. Ges. f. Anth. 19, 2, 1876 u. s. w.) fordern zur grössten Vorsicht in der Deutung der archäologischen Funde auf. Die Möglichkeit, ja auch die Wahrscheinlichkeit wird selten geleugnet, aber die Beweise sind nicht immer und Allen genug einleuchtend.

Der Erste, welcher die prähistorischen Einwohner Europas — allerdings nicht ohne zahlreichen Widerspruch — für Anthropophagen erklärte, war A. Spring [1]). Bei der Durchforschung der Höhle von Chauvaux, in der Nähe von Namur in **Belgien** (1842), fand er eine Menge von menschlichen und thierischen Knochen mit Kohle und Asche vermischt. Die Röhrenknochen (menschliche wie thierische) waren zum Behufe der Erlangung des Knochenmarkes zerschlagen, was bewies, dass es Menschen und nicht wilde Thiere waren, welche hier ihre Mahle abhielten. Daraus, dass die Knochen Weibern, Jünglingen und Kindern angehörten, bewies Spring, dass die Anthropophagie hier nicht aus Noth, sondern in Genäschigkeit der Höhlenbewohner ihren Grund hatte.

In **Frankreich** hat F. Garrigou [2]) Beweise für die Renthierperiode, und zwar hauptsächlich aus den Höhlen der Thäler von Tarascon (Ariège), Sabart (Soun chut), Niaux-Grande und Niaux-Petite, Bédeillac und aus der Höhle Cuzoul de Monsset gesammelt. E. Piette [3]) gibt an, man hätte in der Höhle von Gourdan (Depart. Haute Garonne) eine Menge von Menschenschädeln und Schädelfragmenten mit Zeichen gefunden, aus denen man schliessen könne, dass sie vermittelst Feuersteinmessern von der Haut entblösst und das Gehirn ihnen entnommen worden war; ein Schädelfragment wies Feuerspuren auf. Es scheint, dass es diesen Anthropophagen hauptsächlich um's Gehirn zu thun war; denn ausser den Schädeln und zerschlagenen Kiefern wurden nur die zwei obersten Wirbel gefunden, woraus Piette schliesst, dass schon abgehackte Köpfe hieher gebracht worden

[1]) S. Schaaffhausen, Arch. f. Anth., IV, S. 250.

[2]) „Der prähist. Menschenfresser in Aegypten" in der „Sonntagsbeilage Nr. 39 zur Vossischen Zeitung Nr. 341, 1893".

[1]) Bull. de l'acad. royale du Belgique, XX. 1853, S. 427; XVIII. 1864; XXII. 1866, Nr. 9 und 10. — Annales de la Soc. archéol. de Namur. 1871, S. 212. — Congrès Intern. d'Anth. et d'Arch. à Bruxelles; Compte rendu, 1872, S. 383.

[2]) L'Anthropophagie chez les peuples des âges du renne; Bull. de la Soc. d'Anth. 1867, S. 326, Bull. de la Soc. d'Anth. 1873, S. 407.

[3]) Bull. de la Soc. d'Anth., 1873, S. 407.

sind. Abbé Pouech und Felix Regnault [1]) fanden mehr weniger überzeugende Beweise für Kannibalismus in der Höhle von Montesquieu-Avantes (Depart. Ariège) aus der Diluvialzeit, A. Roujou [2]) in der Station von Villeneuve-St. Georges (in der Nähe von Paris) aus der Steinzeit, Filhol im Pyrenäengebiet, Vicomte Lepic in der Höhle La Grande Barm, Clément im Pfahlbau von Saint-Aubin, M. de Lastic in der Höhle von Bruniquel [3]). Dazu kommt der Fund in der Höhle von Lourdes (Milne Edwards) [4]) und in der Höhle Forges bei Bruniquel, wo mehrere Unterkieferfragmente und verschiedene Bruchstücke von Menschenschädeln gefunden wurden, welche Spuren von Feuersteinmessern aufwiesen [5]). In den Dolmen des Departements Lozère fand Prunières [6]) neben einem Skelete mit Bronzebeigaben Knochen und Knochenfragmente, welche er für Reste von Kannibalenmahlen in verhältnissmässig später Zeit hält.

Die Verbreitung derselben Sitte auf der iberischen Halbinsel beweisen die Funde in der Höhle von Peniche [7]) aus der neolithischen und ersten Bronzeperiode.

Was Italien betrifft, so fand Abbé Chierici [8]) in der Höhle bei Reggio in Modena angebrannte und zerschlagene Menschenknochen und Schädel, welche er für Reste von Menschenopfern aus der neolithischen Periode ansieht, wobei er an das von Dodona den nach Italien ziehenden Pelasgern gegebene Orakel erinnert. A. Issel fand ähnliche Beispiele in der Höhle bei Finale (Ligurien) [9]).

Die in der Höhle bei Colombi auf der Insel Palmaria von Capellini [10]) aufgedeckten, angebrannten und zugeschnittenen Schenkelknochen gehören nach Boyd-Dawkins [11]) und nach Prof. Busk [12]) einem achtjährigen Kinde an und keineswegs einem Affen (wie

[1]) Bull. de la Soc. d'Anth. 1869, S. 476, 485.

[2]) Bull. de la Soc. d'Anth. 1866, S. 607, 611. und 1867, S. 239.

[3]) Compte rendu du Congrès Intern. d'Anth. et d'Arch. à Paris. S. 158—163.

[4]) Nadaillac, Les premiers hommes, Paris 1881, S. 395.

[5]) Cartailhac, La France préhistorique, Paris 1889, S. 112.

[6]) Bull. de la Soc. d'Anth. 1868, S. 317, 464.

[7]) M. Joaquim F. N. Delgado, „La Grotte de Furninha a Peniche", Congrès Intern. d'Anth. et d'Arch. à Lisbonne 1880, Compte rendu, S. 208.

[8]) Congrès Intern. d'Anth. à Bruxelles, Compte rendu, S. 363.

[9]) Mem. della R. Acad. di Scienze di Torino, Ser. II, t. 24, S. 1.

[10]) Congrès Intern. d'Anth. à Bologne, Compte rendu 1871, S. 392.

[11]) Die Höhlen u. d. Ureinwohner etc. Deutsche Ausgabe 1876, S. 208.

[12]) Arch. f. Anth., IV, 163.

ursprünglich angenommen wurde) und stammen augenscheinlich von Anthropophagen-Mahlzeiten. Auch England [Keiss in Caithness [1]), die Höhle von Kent] und Schweden [2]) scheinen in der prähistorischen Zeit nicht frei von Anthropophagie und Menschenopfern gewesen zu sein, wenn auch die Beweise „wenig überzeugend" sind.

In den grossen dänischen Dolmen (Hammer, Borreby, beide aus der neolithischen Periode) wurden zerschlagene und benagte Menschenknochen gefunden, welche für Anthropophagie zeugen [3]).

Die in Deutschland gesammelten Beweise für Anthropophagie sind nicht zahlreich: Struckmann [4]) fand in der „Einhornhöhle" bei Scharzfeld im Harz zerschlagene Menschenknochen auf einem Feuerherd, die er für Ueberreste nach Kannibalen-Mahlzeiten hält. In der Freudenthaler Höhle (in der Nähe von Schaffhausen) wurden von Prof. H. Karsten [5]) zerschlagene Knochen und Schädel aufgefunden und als Beweise von Anthropophagie erklärt. Die angebrannten und zerschlagenen Knochen von mindestens 14 Personen, die von A. Wollemann auf den Feuerherden in der Höhle bei Holzen (Kreis Holzminden) aufgedeckt wurden, sprechen für Anthropophagie in der Bronzeperiode [6]). Endlich machte Baron Dücker [7]) auf die zerschlagenen und angebrannten Knochen und Schädel aufmerksam, die in Gefässen mit Bronze- und manchmal auch Eisen-Objecten gefunden werden und welche er für Ueberreste „de sacrifices anthropophages" hält. Aehnliche Funde sind über ganz Norddeutschland genug zahlreich verbreitet. Die Ansicht Dücker's hat jedoch wenig Wahrscheinlichkeit für sich. Desgleichen ist der von Schaaffhausen [8]) aus Ultz in Westfalen angekündigte Fund und jener Messikommer's aus dem Pfahlbau von Robenhausen [9]) weniger sicher.

[1]) Boyd-Dawkins, Die Höhlen, l. c., S. 157.

[2]) H. Hildebrand in d. „Verh. d. Berl. Ges. f. A., E. u. U.", 1874, Sitzung v. 18. April.

[3]) Zaborowski, L'homme préhistorique, S. 142. Worsaae, Congrès à Copenhague.

[4]) Arch. f. Anth., XIV, S. 227.

[5]) Verh. d. Berl. Ges. f. Anth., Ethn. u. Urgesch., 1876, S. 75, Sitzung v. 19. Februar.

[6]) Nehring, Ueber die Höhle von Holzen, Verh. d. Berl. Ges. f. Anth., Ethn. u. Urgesch., 1884, S. 83.

[7]) Congrès Intern. d'Anth. et d'Arch. à Copenhague, Compte rendu, S. 314.

[8]) Congrès Intern. d'Anth. à Lisbonne 1870, Compte rendu, S. 273.

[9]) Arch. f. Anth., IV, S. 266. Betreffs des vermeintlichen Beweises von Samtawro (Iberien, Kaukasus) siehe Mittheilungen d. Anthrop. Gesellsch. in Wien, VI, S. 153.

In Mähren fand Prof. K. J. Maška[1]) in der Dachshöhle auf der Šipka zwischen Küchenabfällen ein menschliches Unterkieferfragment, dessen Zertrümmerung nach seiner Ansicht „absichtlich durch menschliches Zuthun" geschah.

Was endlich die Funde in Böhmen betrifft, welche für eine Ausübung der Anthropophagie in den vorhistorischen Zeiten unserer Heimat sprechen würden, so wurden allerdings häufiger menschliche Knochen in Gruben gefunden, aber bisher von Niemanden ausser von Dr. Niederle[2]) als Beweise für Anthropophagie gedeutet[3]). Soweit sie in Gruben gefunden wurden, welche als Wohnungsreste gedeutet werden können, erwecken sie sicherlich Verdacht; schon Krolmus beobachtete bei Volovic[4]) und bei Ovenec[5]) verbrannte Menschenknochen neben Thierknochen und Scherben in Gruben, welche jedoch auch Kesselgräber sein konnten[6]). J. N. Woldřich beachtete der Erste sorgfältiger die in Gruben gefundenen menschlichen Knochen, und zwar in den Wohnungsresten der Ansiedlung bei Krp in der Nähe von Řepín[7]). Er fand daselbst absichtlich zugeschnittene Menschenknochen (besonders zwei Unterschenkel- und einen Oberschenkelknochen) und zerschlagene Schädel. Woldřich zog auch die Annahme eventueller Anthropophagie in Erwägung; er ist jedoch eher geneigt, den Fund aus dem verbreiteten Aberglauben, die Knochen der Feinde betreffend, als aus Anthropophagie zu deuten. Auch in dem Hradiště (Burgwall) bei Kuttenberg[8]) fand er gewaltsam zerschlagene Knochen. Diese Funde gehören der neolithischen Periode an und lassen sich — nach meinem Urtheil — auch und vielleicht besser durch Anthropophagie erklären[9]); aber auch durch die von Woldřich gegebene Erklärung nähern wir uns bedeutend der Meinung, dass die Einwohner Böhmens zur Steinzeit Anthropophagen waren; denn ähnlicher Aberglaube ist (wie uns die Ethnographie lehrt) immer in engem Zusammenhange mit der Anthropophagie.

In den Culturgruben bei Přemyšlení aus der Uebergangszeit vom Neolith oder aus der ersten Bronzezeit[1]) „wurden auch Menschenknochen gefunden, obzwar in verhältnissmässig geringer Zahl; drei Unterkiefer mit Zähnen und drei Stücke von der Basis verschiedener Schädel, vollständig weiss und hart, wurden zerstreut gefunden. Ein interessanterer Fund wurde blos in der Grube Nr. 29 gemacht, wo in einer besonderen Grube am Boden zwei Skelette ausgesprochener Langschädel zusammengelegt waren". Dieser Fund erinnert sehr an jenen in Knovize gemachten. Ich konnte jedoch an den im „böhmischen Museum" aufbewahrten Knochen aus diesen Gruben bei meiner Durchsicht, die mir Conservator B. Jelínek ermöglichte, keinerlei Spuren eines absichtlichen Zerschlagens oder Anbrennens finden. Dieser negative Befund beweist natürlich nicht, dass diese Knochen nicht von Anthropophagen-Mahlen herrühren. Jene drei Stücke vom Untertheil des Schädels gehören derselben jungen Person an und sind „vollkommen weiss und hart", wie ausgekocht.

Auch in Přečaply bei Komotau wurden angeblich angebrannte Menschenknochen in Abfallgruben gefunden.

Bei meinen eigenen Forschungen achtete ich sorgsam auf die in Gruben vorfindlichen Menschenknochen; ungeachtet der Fälle, die auch als Brandgräber (Kesselgräber) gedeutet werden könnten, führe ich folgende an: Aus den Gruben bei Leitmeritz (Actienziegelei Nr. 6), welche, ihrer Zusammensetzung und dem Inhalte nach, sowie den mit schönen typischen Ornamenten gezierten Scherben nach zu schliessen, neolithische Wohnungsreste waren, erhielt ich Knöchelchen vom Schädel eines Neugeborenen und aus einer anderen Grube zwei Schädelbruchstücke.

In der Wünsche'schen Sandgrube zwischen Prosmik und Lobositz wurden Menschenschädelfragmente in Gruben neben graphitirten Scherben und Thierknochen gefunden, also in Gruben aus der Bronzezeit. In dem Fundort von Liebshausen, auf welchem das bekannte La Tène-Gräberfeld über eine Aschenschichte mit Gruben (Wohnungsresten) aus der ersten Bronzezeit (und vielleicht theilweise aus der Neolithzeit) hinüberreicht, wurde im Jahre 1888 unter der persönlichen Leitung meines Bruders folgender Fund

[1]) Čas. mus. spol Olom., 1885, Nr. 5.

[2]) Lidstvo v době předhistorické, 1893, I. S. 71.

[3]) Im Gegentheil, man schrack davor zurück, diesen Gebrauch unseren Voreltern zuzuschreiben; so schreibt Dr. M. Kříž (O době pravěké, předvěké a novověké, v Brně 1892, S. 25): „Dass er (der vorhistorische Mensch) aber kein Anthropophag oder Kannibale war, kann ich mit völliger Sicherheit behaupten, und dies gereicht seinem Andenken sicher zur Ehre." Siehe auch „Kůlna a Kostelík", Brünn 1891, S. 37–39.

[4]) „Lumír", 1852, II, S. 1194.

[5]) Zapův „Poutník" 1846, I, S. 221.

[6]) Auf diese Angabe machte mich Herr Custos V. Schulz aufmerksam. Auch Herrn Dr. L. Niederle bin ich für viele Hinweise auf die Fachliteratur zu Dank verpflichtet.

[7]) Beiträge z. Urgesch. Böhmens, III. Th. in den Mittheilungen d. Anthrop. Gesellsch. in Wien, XVI, 1886, S. 78.

[8]) Ebendaselbst, S. 79.

[9]) Auf Grund dieser Funde sprach auch wohl Dr. Niederle seine oben schon erwähnte Vermuthung aus.

[1]) Pam. Arch., XIV, 523.

blossgelegt: Auf einer Stelle in der Aschenschichte wurde eine Menge von Scherben von den verschiedensten Gefässen gefunden; dann etwas weiter ein grosses, kesselförmiges Gefäss, innen rauchgeschwärzt und mit Asche gefüllt, und wieder um einige Meter weiter in der Tiefe von etwa $^3/_4$ m (wie ich in meinem Protokoll verzeichnet finde) „die Hälfte eines Kindesschädels. Der Schädel ist in sagittaler Richtung gespalten; die rechte Hälfte ist erhalten, während die linke nicht gefunden werden konnte, ebensowenig andere Knochen, noch sonst etwas Anderes (obzwar jedes kleine Bruchstück aufbewahrt wurde). Die Spaltung ist eine derartige, dass sie von dem linken äusseren Orbitalrande schief nach hinten hinter den rechten Zitzenfortsatz geht, so dass die rechte Schädelhälfte erhalten blieb (das rechte Schläfen- und Scheitelbein, der grössere Theil des Stirnbeines), dann das rechte Jochbein, ein Theil des rechten Oberkiefers und die rechte, sowie theilweise die linke Unterkieferhälfte. Der Schädel gehört einem 7—8jährigen Kinde an, wie ich aus dem Gebisse schliesse. Allem Anscheine nach wurde er mittelst eines scharfen Instrumentes durch einen Schlag gespalten, sei es durch Zufall, sei es in Folge irgend einer abergläubischen Vorstellung. Wo sind die übrigen Knochen hingekommen? An Anthropophagie habe ich damals bei meiner Unkenntniss der betreffenden Literatur nicht gedacht. Bei näherer Untersuchung des Schädels erkannte ich, dass das Instrument, das bei der Spaltung des Schädels verwendet wurde, denselben wohl am Stirnbein traf. Der Schädel war, wie hauptsächlich die Innenseite zeigt, Feuer oder glühender Asche ausgesetzt gewesen. Obzwar etwa $2^1/_2$—3 m von dieser Stelle das Grab eines Mädchens mit Buckelringen und einem La Tène-Gürtel gefunden wurde, halte ich doch dafür, dass der erstere Fund zu den Funden aus der älteren Periode gehört.

Auf dem bekannten Fundorte aus der Hallstatt-Periode in der Ziegelei des Herrn Nebeský bei Brozanky fand ich in einer Grube, die nur als Wohnungsrest angesehen werde konnte, ausser Scherben und Thierknochen ein vereinzeltes menschliches Scheitelbein.

Nach diesen Angaben ist sicherlich die Ansicht berechtigt, dass auch in Böhmen in der Neolith- und Bronze-Periode Anthropophagie ausgeübt wurde. Nach den in Knovíze gemachten Funden wird diese Ansicht sehr wahrscheinlich gemacht.

Zum Verständniss des Ursprunges und der verschiedenen Formen, unter denen die Anthropophagie in den vorhistorischen Zeiten auftrat, verhilft uns am besten die Ethnographie. Ich verweise auf die von diesem Standpunkt aus die Anthropophagie behandelnde Fachliteratur [1]) und führe in Folgendem nur so viel an, als archäologischen Zwecken dienlich sein kann.

Was die Ursachen und den Ursprung dieser Sitte betrifft, so ist es wahrscheinlich, dass:

1. vorerst die Noth den primitiven Menschen dahingebracht hat, das Fleich seines Nächsten zur Nahrung zu verwenden. Dies geschieht noch heutzutage bei den Wilden, wenn ihnen die nöthige Nahrung ausgeht, und dies geschah auch bei Europäern selbst bis in die letzte Zeit — freilich selten — bei verunglückten Expeditionen, auf gescheiterten Schiffen, bei Städtebelagerungen u. s. w. Es ist daher erklärlich, warum die Menschenfresserei auf den Inseln und Inselchen der Südsee am verbreitetsten ist und warum sie sich daselbst am längsten erhält; gerade auf ihnen entsteht am leichtesten Nahrungsmangel und gerade diese weisen nur eine kleine Zahl grosser Säugethiere [2]) auf.

2. Nachdem die Noth den Menschen von der Unschädlichkeit, ja von einer gewissen Schmackhaftigkeit des Menschenfleisches überzeugt hatte — und nach dem Zeugnisse einiger Kenner und den Aussagen der Anthropophagen schmeckt es nicht widerlich [3]) —, kann es nicht auffallen, wenn sich hie und da die Anthropophagie aus Genäschigkeit einbürgerte, wenn Menschenfleisch gerade so wie andere Nahrungsmittel genossen und mit ihm Handel getrieben wurde. So sah der Missionär Priddy [4]), wie

[1]) H. Schaaffhausen, Die Menschenfresserei u. d. Menschenopfer, Arch. f. Anth., IV, 245. R. Andree, Die Anthropophagie, Leipzig 1887. Nadaillac, L'Anthropophagie et les sacrifices humaines, Revue des deux Mondes 1884. V. H. Henkenius, Entstehung u. Verbreitung der Anthropophagie, Deutsche Rundschau f. Geog. u. Stat., XV, 1893, mit Mappe. Dr. P. Bergemann, Die Verbreitung der Anthropophagie, Bunzlau 1893. Diese Arbeit, sowie die Arbeit Vanek's, Anthropophagie u. Menschenopfer in den Květy (XV, 1893, 222), ferner jene von Dr. R. S. Steinmetz in diesen Mittheilungen, Bd. XXVI, S. 1 ff., erschienen erst nach Beendigung dieses Artikels.

[2]) Einer Anzahl Südsee-Inseln fehlten Säugethiere zur Zeit ihrer Entdeckung ganz. Anmerknug der Redaction.

[3]) Nach Juvenal (Satyr. XV, 11 u. 87) schmeckt Menschenfleisch wie Schweinefleisch. Die Battas und die Melanesier auf den Neuen Hebriden und den Fidschi-Inseln loben (nach Wilkes) das Menschenfleisch als sehr schmackhaft; andere Völker, bei denen sich die Anthropophagie aus anderen Ursachen, besonders aus Aberglauben, erhält, schildern seinen Geschmack als widerwärtig, betäubend.

[4]) Zeitschrift „African“ vom 5. April 1860, in Freetown erscheinend.

man getrocknetes Menschenfleisch in Körben zu Markte trug und feilbot. Aehnliche Zeugnisse sind zahlreich.

3. und 4. Menschenfleisch kann auf zweierlei Weise erlangt werden, entweder von den Leichen der Verstorbenen oder von den im Felde gefallenen Feinden.

Schon Herodot und Strabo (vgl. oben) erzählen von Völkerschaften, bei denen die Sitte herrschte, die verstorbenen Eltern zu verzehren: ja, auf den natürlichen Tod wurde nicht einmal gewartet, sondern alte und kranke Leute wurden zu dem Zwecke geopfert, damit ihr Fleisch genossen werden könne. Dieselben Gebräuche herrschen noch heutzutage bei vielen Stämmen des äquatorialen Afrikas und Australiens. Durch das Verzehren wird dem Verstorbenen eine Wohlthat und Ehre[1]) erwiesen, die am Carpentaria-Golf nur den Leichen der gefallenen Freunde, aber nicht jenen der Feinde erwiesen wird[2]). Die Sitte, die Leichen der Feinde und die Körper der Gefangenen zu verzehren, ist jedoch verbreiteter.

Beide diese Methoden, sich Menschenfleisch zum Genusse zu verschaffen, verbinden sich und verbanden sich in der Art sehr leicht mit verschiedenen Gefühlen: im ersten Falle entwickelt sich leicht und allmälig der Begriff von einer besonderen Hochachtung und Ehre, welche dem Unwürdigen nicht erwiesen wird; im zweiten Falle ist es das Gefühl des Hasses, der Rache, welches sich beim Genusse des Fleisches eines Feindes einstellt. Dies geht so weit, dass manchmal — z. B. bei den Mesayern am Amazonenstrom — das Fleisch des Feindes nur mit Widerwillen verschluckt und wieder ausgespieen wird (nach Marcov). Auch nach unserer Sprachweise möchte mancher Verliebte seine Liebe „aufessen" und seinen Gegner aus Eifersucht „auffressen".

5. Der Begriff, die beste Rache sei, den Feind aufzufressen, führte bei einigen Wilden zur Aufnahme der Strafe des Gegessenwerdens in das Gesetzbuch. So gilt diese Strafe bei den Battas auf Sumatra[3]), den Kissamas im westlichen Afrika (nach Hamilton), bei den Neu-Caledoniern (nach Garnier und Bourgarel), auf der Insel Bow in Polynesien und nach Marco Polo auch bei den Tataren. Bei den ersteren, über die wir die besten Nachrichten besitzen, wird ein Unterschied gemacht zwischen Aufessen zu Lebzeiten (z. B. wenn der Feind mit der Waffe in der Hand gefangen wird) und dem Aufessen nach vorheriger Tödtung (wegen Spionage u. s. w.).

6. Endlich sind es religiöse Ansichten und der Aberglaube, welche an verschiedenen Orten vielleicht zur Anthropophagie führten, häufiger aber sie erhielten. Die Ansicht, dass durch das Verzehren des Leichnams oder eines bestimmten Körpertheiles, in welchem nach der Meinung der Anthropophagen eine bestimmte Eigenschaft ihren Sitz hat, diese auf den glücklichen Esser übergeht (beim Verzehren des Herzens — die Tapferkeit, des Auges — der Scharfblick, der Geschlechtsorgane — Männlichkeit) ist häufig bei Wilden die einzige Ursache für die Anthropophagie. Es ist daher erklärlich, warum es bei gewissen Völkern ein Vorzug der Häuptlinge, der vornehmen Krieger oder der Priester[1]) ist, Menschenfleisch oder besonders geschätzte Körpertheile der Gefallenen oder geopferten Leichen verzehren zu dürfen. So ist es dem gemeinen Volke beim Stamme Manobo (an der Ostküste von Mindanao, Philippinen) nicht erlaubt, Menschenfleisch zu geniessen: der Priester öffnet blos den Körper des Gefallenen mit einem geheiligten Messer, taucht seine Talismane in das Blut, reisst das Herz oder die Leber heraus und geniesst davon zum Zeichen, dass er seine Rache am Feinde gesättigt hat[2]).

Zur eigentlichen Anthropophagie gesellen sich die Menschenopfer, welche bei den alten Völkern, wie bei den jetzigen Wilden sehr beliebt waren und es noch sind. Es sind dies entweder Reste der Anthropophagie oder aber Aequivalente, die in keiner Hinsicht unterschätzt werden dürfen. An vielen Orten verschwand jedoch die eigentliche Anthropophagie und erhielt sich nur in Symbolen, Gebräuchen, in unbedeutenden Ueberbleibseln oder endlich, wie in Europa, in Sagen und Sprüchen.

Es ist interessant, dass diese verschiedenen Ursachen und Gründe auch in nicht zu fernen Zeiten hie und da in Europa Einzelne zu dieser Unsitte verführten. Der Anthropophagie aus Noth wurde schon oben erwähnt. Geschichtliche Beispiele hiezu führt ausser Anderen Schaaffhausen[3]) an; neuere erscheinen zeitweise in den Tagesblättern. Beispiele

[1]) Journ. of the Anth. Inst., II. 1873, 179.

[2]) E. Palmer, Notes on some Australian Tribes. Journ. of the Anth. Inst., XIII. 282.

[3]) F. Junghuhn, Die Battaländer auf Sumatra 1847, II, 155. Dr. S. Friedmann, Die ostasiatische Inselwelt. 1868. II, 45. A. S. Bickmore, Reisen im ostindischen Archipel; deutsche Ausgabe 1869, 323, 337, 338, 339.

[1]) Oder endlich der Götter (Menschenopfer).

[2]) Dr. C. Semper, Die Philippinen und ihre Bewohner. Würzburg 1862, 62.

[3]) Arch. f. Anth., IV, l. c., 252.

für Anthropophagie aus Rache sind nach SCHAAFFHAUSEN folgende: Im Jahre 1617 wurde die Leiche des Marschalls D'ANCRE geviertheilt und die Lungen und Leber gegessen; im Jahre 1672 wurde das Herz DE WIT's gegessen, als er als Feind der Oranier beim Aufstande getödtet wurde; bei der letzten Belagerung Messinas geschahen fürchterliche Greuelthaten: einige Soldaten wurden getödtet, lebend in Stücke zerhackt und ihr Fleisch auf einem öffentlichen Platze gebraten und verkauft (das Fleisch der Schweizer theuerer als das der Neapolitaner!).

Vom Genusse menschlicher Körpertheile oder ihrer äusserlichen Anwendung aus verschiedenem Aberglauben besitzen wir Zeugnisse aus der letzten Zeit [1]).

Anthropophagie aus anderen Ursachen findet sich bei Geisteskranken und besonders bei Verbrechern. Bei dieser Menschenclasse, welche, wie LACASSAGNE [2]), LOMBROSO [3]) und Andere treffend zeigten, eine grosse Aehnlichkeit auch in anderen Richtungen (Tätowiren, Diebssprache und Zeichenschrift, Ansichten und Gefühle) mit dem primitiven Menschen aufweist, finden wir die Anthropophagie aus Rache, Aberglauben und Genäschigkeit in verschiedenen Formen (Genuss rohen oder zubereiteten Fleisches, Aussaugen von Blut u. s. w.) [4]). Wie weit sich hierin ein Zeichen einer Geisteskrankheit, wie einige Gerichtsärzte annehmen, oder blos ein niedriger Stand der Gefühle und Bildung offenbart, ist schwer zu entscheiden. Die Verbreitung der Anthropophagie bei Wilden und auch bei Völkern, die auf einer höheren Stufe der Bildung standen (Incareich), spricht eher für eine eigenthümliche Perversion der Ansichten und Gefühle, die freilich nicht scharf von Geisteskrankheit getrennt ist. — A. v. HUMBOLDT [5]) entschuldigt auch die Anthropophagie der Wilden in der Art, dass die Vorwürfe eines Europäers auf den Indianer denselben Eindruck machen, den auf uns der Vorwurf eines Brahminen vom Ganges machen würde, dass wir Thierfleisch, das ihm heilig und unantastbar ist, geniessen.

Was die Ausführung der Anthropophagie betrifft, so begegnen wir häufig geradezu unglaublichen Berichten. Die Opfer werden manchmal besonders gefüttert, nach bestimmten Regeln getödtet, zerhackt, getheilt und das Fleisch auf verschiedene Art zubereitet. PIGAFETTA erzählt nach der Angabe des Portugiesen E. LOPEZ, dass die Anziquas (in Centralafrika) ihre Sclaven besonders füttern; ihre Läden sind voll von Menschenfleisch. Aehnlich fütterten die Mexikaner ihre Gefangenen in besonderen Käfigen, bevor sie sie opferten und verzehrten. Die Tödtung der Opfer geschieht unter verschiedenem Ceremoniell oder man reisst ihnen schon zu Lebzeiten das Fleisch vom Körper.

Bei den Melanesiern (im Bismarck-Archipel) hat (nach POWELL) [1]) jeder Häuptling zwei ständige Minister, den einen (Sprecher), der die entsprechenden Reden führt, und den zweiten (Fleischer), der die Opfer tödtet und zerhackt. Aehnlich wie die Wilden zerhackten auch die vorhistorischen Anthropophagen die Leichname und verschleppten die einzelnen Theile in ihre Hütten.

Die Zubereitung des Fleisches geschieht bei den Wilden auf verschiedene Art: das Fleisch wird entweder gekocht oder gebraten oder es wird roh mit verschiedenem Gewürz verzehrt. Auf den Fidschi-Inseln [2]) wird der Körper gewaschen und vom Fleischer regelrecht zerhackt. Die einzelnen Theile werden in Blätter gewickelt und auf harte Steine gelegt. Manchmal wird der Körper im Ganzen (und zwar hockend) gebraten; wird das Fleisch gekocht, so entledigt man es früher der Knochen. Am Carpentaria-Golf wird die Leiche in einer grossen Grube im Ganzen gekocht [3]). Auf den Südsee-Inseln werden zur Zubereitung der Leichname besondere Oefen gebaut. CAMERON erzählt, dass die Bewohner von Manyema (Afrika) alle im Kriege gefallenen und die an Krankheiten gestorbenen Personen verzehren. Die Leichen werden in fliessendem Wasser macerirt, bis das Fleisch fault und dann ohne Zugaben verzehrt.

Endlich wird Menschenfleisch auch getrocknet oder geselcht: die Coben am Uaupéflusse räuchern am Feuer, was sie nicht frisch aufessen [4]); Aehnliches

1) Auch in Apotheken werden am Lande noch immer Präparate von menschlichen Körpertheilen (Menschenfett etc.) verlangt.

2) L'homme criminel comparé à l'homme primitif. Lyon 1883.

3) Der Verbrecher. Hamburg 1887.

4) Beispiele vgl. LOMBROSO, Der Verbrecher, pag. 326, 327, 492, 508, und die Handbücher der gerichtlichen Medicin.

5) Nach SCHAAFFHAUSEN, l. c., Arch. f. Anth., IV, 253.

1) Unter den Kannibalen von Neu-Britannien. Leipzig 1884. Vgl. die Beschreibung der Institutionen des ägyptischen Königs Onnos.

2) TH. WILLIAMS, Fidji and the Fidjians. London 1858. I. 147.

3) E. PALMER, Notes on some Australian tribes (Journ. of the Anth. Inst., XIII, 282.

4) A. R. WALLACE, Amazon and Rio Negro, London 1853, 498. — v. MARTIUS, Beiträge zur Ethnographie Amerikas, I. 600.

erzählt schon AMERIGO VESPUCCI (1501) von den Tupistämmen in Amerika [1]). Interessant ist der Unterschied, den die Menschenesser am Menschenfleische nach seinem Ursprung, Alter, Geschlecht und dem Körpertheil, von dem es stammt, machen.

Auf der Insel Tanna (Neue Hebriden) gibt man dem Fleisch der Schwarzen den Vorzug vor dem „salzigen" Fleisch der Europäer [2]); auch die Neu-Caledonier [3]) und Vatchandis (im westlichen Australien) [4]) bezeichnen das Fleisch der Europäer als salzig. Diese letzteren tödten und verzehren in der Noth ihre eigenen Kinder: die Mutter erhält den Kopf, der Vater die fetten Stücke, die anderen Kinder die Eingeweide. G. SCHWEINFURTH [5]) gibt an, dass bei den Niam-Niam die erbeuteten Kinder als besonders delicate Leckerbissen der königlichen Küche zufallen. Die Fidschi-Insulaner ziehen das Fleisch der Weiber vor. Die Neu-Seeländer schätzen das Fleisch der Weiber und Kinder. Den Schädel bohren sie an, um das Gehirn zu gewinnen.

In ähnlicher Weise liessen sich die vorhistorischen Anthropophagen das Fleisch der Kinder und jungen Personen schmecken (Funde von Chauvaux und Knovize).

Andere Stämme begnügen sich mit dem Fleische der Greise. Nach STRABO wurde bei den Derbikern (am Kaukasus) das Fleisch der Weiber nicht genossen; bei den Padaiern aber assen nach HERODOT die Männer das Fleisch von männlichen, Weiber das Fleisch von weiblichen Leichen. Aehnliche Unterschiede nach dem Geschlechte machen auch die heutigen Anthropophagen. So verzehren die Kasiben (am Amazonenstrom) kein Weiberfleisch [6]). Desgleichen sind umgekehrt bei vielen Stämmen die Weiber und Kinder von den Anthropophagen-Gelagen ausgeschlossen.

Was endlich die einzelnen Körpertheile betrifft, so werden manche Eingeweide besonders geschätzt [7]) und fallen dann vor Allen den Häuptlingen und Priestern zu. Diese behaupten endlich ihren Vorrang auch bei der symbolischen oder rituellen Anthropophagie: es sind dies das Gehirn, das Herz, das Knochenmark, der Handteller und die Fusssohle. Schon MARCO POLO erzählt von den Menschenfressern auf Sumatra, dass sie ihre Kranken bis auf das Mark in den Knochen auffessen. C. BOCK [1]) gibt an, dass bei den Dajaken am Flusse Mahakkan im südöstlichen Borneo der Handteller, das Kniefleisch und das Gehirn für die besten Leckerbissen gehalten werden. Die Battas loben nach CH. MILLER [2]) vor Allem die Fusssohlen und Handteller, die Botokuden [3]), die dem Negerfleisch auch den Vorzug geben, das Fleisch an den Waden und die Handteller.

ANTONIO PIGAFETTA, Mitglied der Magellnes-Expedition, erzählt, dass die Benaianer Krieger (am nördlichen Ende von Mindanao) das Herz der gefallenen Feinde roh mit Pomeranzen- oder Citronensaft verzehren. Dr. JOSE DE LA CAMPA [4]) gibt an, dass bei den Gaddanen auf Luzon das Gehirn der Feinde genossen wird; auf den Marquesas-Inseln werden die Augen und das Herz der im Kampfe Gefallenen verzehrt. Bei den Tagalen (südlich von Jakoby in Banči) erhält der Sultan die Brust des gefallenen Feindes; der Kopf, als der schlechteste Theil, fällt den Weibern zu [5]). Die Melanesier im Bismarck-Archipel halten nach WILFRED POWELL [6]) die Männerschenkel und die Weiberbrüste für die besten Körpertheile; der Kopf wird nicht gegessen. Lomando, der Häuptling der Barompulaner [7]), liess sich besonders die Genitalien junger Mädchen schmecken.

Aus all' dem ist ersichtlich, wie verschieden, eigenthümlich und häufig sich widersprechend die Ansichten, Gebräuche, Aberglauben und der Geschmack der Menschen ist. Dass auch die vorhistorischen Menschenfresser einen Unterschied im Fleische nach den Körpertheilen machten, ist nach den oben kurz angeführten archäologischen Funden und den citirten Angaben der alten Historiker sehr wahrscheinlich.

Endlich sei erwähnt, dass die Ueberreste der Anthropophagen-Gastmähler, die zerschlagenen und

[1]) CHARTON, Voyageurs anciens et modernes, III, 198. Paris 1863.

[2]) G. TURNER, Nineteen Years in Polynesia. London 1861. 83.

[3]) DE ROCHAS, Sur les Néo-Caledoniens. Bull. de la Soc. d'Anth. 1860, 414.

[4]) OLDFIELD, Transact. of the Ethn. Soc. New Ser. III, 245.

[5]) Im Herzen von Afrika, II. 98.

[6]) SQUIER, Transact. Amer. Ethn. Soc. III, 138, 139. New-York 1853.

[7]) Es sind dies gewöhnlich Körpertheile, in welche der Sitz gewisser Eigenschaften verlegt wird, oder besonders schmackhafte Theile.

[1]) Unter den Kannibalen auf Borneo. Jena 1882, 152 und 153.

[2]) Account of Sumatra. Philos. Transact., vol. LXVIII, I, 1778, 161.

[3]) W. C. v. ESCHWEGE, Journ. von Brasilien. Weimar 1818, 89.

[4]) Mittheilungen d. Anthrop. Gesellsch. in Wien, 1884, Verhandl., 53.

[5]) E. VOGEL, Zeitschr. f. allg. Erdkunde, VI, 1856, 482, 484.

[6]) Unter den Kannibalen von Neu-Britannien. Leipzig 1884.

[7]) K. MAUCH; ANDREE, Die Anthropophagie, 1878, 35.

angebrannten Knochen, einfach auf den Kehricht geworfen wurden; so fand sie auch Stanley [1]) an zahlreichen Stellen längs des Congo, z. B. auf der Insel Asama, ganz aufgedeckt unter anderen Abfällen. Auf dieselbe Weise gelangten sie auch in die prähistorischen Abfallsgruben von Knovíze und anderwärts.

Die Aufführung der zahlreichen ethnographischen Belege, deren Zahl noch bedeutend vermehrt werden könnte, war nöthig, um Analogien für die verschiedenen archäologischen Funde zu bieten und um zu beweisen, wie nöthig es sei, alle Fundumstände wohl zu beachten, die dann weitgehende Conclusionen zu ziehen erlauben.

* * *

Die archäologischen Funde bestätigen uns also die Berichte der alten Schriftsteller über die Anthropophagie der vorhistorischen Europäer, auf die wir allerdings schon vom ethnographischen Standpunkte aus schliessen könnten.

Die Ethnographie lehrt, dass uns von den alten Historikern keine Fabeln und übertriebene, unsinnige Berichte, sondern wahrscheinliche Nachrichten hinterlassen wurden, was um so interessanter ist, als ihnen die andere Welt unbekannt war; sie erklärt uns auch verschiedene Einzelnheiten in unseren archäologischen Funden.

Wie oben begründet wurde, scheint es, dass sich die Anthropophagie in Europa von der Diluvialzeit bis in die Bronzeperiode erhalten hat. Es ist möglich, dass in der Glacialzeit der primitive Mensch in Folge Nahrungsmangels, also aus Noth, zum Genusse von Menschenfleisch gezwungen wurde, dass sich weiters die Anthropophagie so lange erhielt, bis sie die stets steigende Bildung und vielleicht auch der Einfluss südlicher Völker verdrängte. Dies geschah allerdings nicht plötzlich, sondern schrittweise; die Noth war lange geschwunden und der vorhistorische Europäer verzehrte Freund und Feind aus Genäschigkeit, aus Rache und vielleicht aus Liebe. Endlich blieb nur die symbolische Anthropophagie: nur ein bestimmter Theil, hier der Kopf, oder die Brust, oder die mächtigen Glieder wurden verzehrt oder wenigstens gebraten oder endlich verbrannt — den Freunden oder Göttern zur Ehre; der übrige Körper wurde verbrannt. Und so entwickelte sich die rituelle Leichenverbrennung und die Sitte der theilweisen Leichenverbrennung. Wie anders liesse sich der Uebergang von der Bestattung zur Leichenverbrennung besser erklären, als durch die Anthropophagie?

Wenn die geheiligten Vögel sich von Leichnamen nähren, was ist natürlicher, als diese ihnen auf Thürmen blosszustellen (Bombay); wenn ein schlafender Wilder zusammengekrümmt auf der Seite liegt, entspricht dieselbe Lage auch sicherlich am besten dem ewigen Schlafe; wenn der Häuptling hockend im Rathe sein Wort hören lässt, thut er wohl ebenso in jener Welt: so hat eine jede Begräbnissart ihre Bedeutung. Aber welche hat die Leichenverbrennung? Lassen wir die Träume der Philosophen vom heiligen Feuer etc. bei Seite, so erscheinen uns folgende Deutungen möglich: Die Leiche wird durch die Verbrennung einem höheren Sein geopfert und diese (ein getreues Abbild des menschlichen Denkens und Handelns!) erfreut sich am Menschenfleische; oder der Leichnam wird vor dem Feinde, bei Uebersiedlungen von Ort zu Ort ebenso gesichert wie anderes Gut, Hütten u. s. w. — oder derselbe wird gleichsam zum Verzehren verbrannt (ursprünglich blos gebraten). Diese Erklärung entspricht am meisten der Wahrscheinlichkeit, wenn wir bedenken, dass die **theilweise Verbrennung** bisher noch am besten durch rituelle, symbolische und ursprünglich thatsächliche Anthropophagie erklärt werden kann. Der Genuss von Menschenfleisch erscheint dann schon nicht so schrecklich, wenn wir ihn neben die blutige Durchführung dieses Ritus hinstellen. Diese symbolische Anthropophagie ist dann die letzte Station in diesem Fortschritte; denn wie Lombroso nach Ferri [1]) schreibt, wird die Tödtung aus Ruhmsucht und brutaler Böswilligkeit, die Anthropophagie im Kriege und aus blosser Leckerei immer seltener, während der religiöse Mord und die religiöse Menschenfresserei fortdauern und anfänglich der ganze Körper, später blos einige Theile gegessen werden. Dann folgen die Thieropfer und endlich die Opfer symbolischer Figuren: bei den Mexikanern das Bild des Gottes Quetzalcoatl aus Mehl und Blut; bei den Chinesen Papierfiguren, die feierlichst verbrannt werden; bei den Römern „Oscilla" genannte Figürchen.

[1]) Durch den dunklen Erdtheil, II.

[1]) Lombroso, l. c. Ferri, Dell' omicidio, 1882.

Köhler & Hamburger, Wien, VI. Mollardgasse 41.



Matiegka: Anthropophagie in der prähistorischen Ansiedlung bei Knovize.

Köhler & Hamburger, Wien, VI. Mollardgasse 41.


TOZZER LIBRARY
3 2044 042 062 109